

Dr. Margot Käßmann

Predigt beim Friedensgebet in der Nikolaikirche Leipzig, 12.05.25

Liebe Gemeinde,

der Apostel Paulus schreibt ÖI in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth: „Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark! Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!“ (1. Ko.16,13) Ich finde, das passt auch fast 2000 Jahre später gut für uns als Christinnen und Christen in der aktuellen Lage und auch mit Blick auf das Ende des Zweiten Weltkriegs, an das wir vor drei Tagen gedacht haben.

Paulus schreibt seine Sätze an eine sehr junge Gemeinde, die er selbst um das Jahr 50/51 nach Christus gegründet hat. Anderthalb Jahre hatte er in Korinth gelebt, das Evangelium verkündigt, Resonanz gefunden, erste Strukturen aufgebaut. Nach seiner Abreise aber gab es schon bald heftige Auseinandersetzungen um den richtigen Weg. Es zeigte sich eine Gemeinde in Verwirrung und Zerrissenheit: Was ist denn nun der richtige Glaube? Welchen Weg wollen wir gehen? In seinem Brief, den Paulus von Ephesus aus schreibt, gibt er konkrete Ratschläge etwa mit Blick auf Speisevorschriften. Vor allem aber ermutigt er mit vier Punkten:

### **1. Zuerst ruft Paulus der Gemeinde zu: **Wachet!****

Gerade erst jährte sich mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs auch die Befreiung der Konzentrationslager zum 80. Mal. Wer einmal in Buchenwald, Bergen-Belsen oder Auschwitz war, steht fassungslos, sprachlos vor dem unermesslichen Leid, dass der perfide Plan, die europäischen Jüdinnen und Juden zu ermorden, mit sich gebracht hat. Da haben Deutsche andere Menschen geschlagen, gequält, erniedrigt, erschossen, verhungern lassen, totgeschlagen. Etwa vier Millionen kamen in den Lagern direkt oder durch die Folgen der Behandlung ums Leben. Vier Millionen! Bis heute müssen wir doch in Scham versinken in Deutschland. Auch meine Generation, die nicht direkt beteiligt war, die aber aufgewachsen ist mitten in dem Schweigen über diese Gräueltaten, das unsere Eltern und Lehrer, die Richter und Pfarrer weitergetragen haben. Daraus erwächst doch die Verantwortung, heute wachsam zu sein, damit Antisemitismus nicht noch weiter um sich greift.

Nach dem brutalen Überfall der Hamas-Terroristen auf Israel am 7. Oktober 2023 hat inzwischen die Gegenreaktion Israels zehntausende Palästinenserinnen und Palästinenser das Leben gekostet. Die Lage im Gazastreifen ist unerträglich, Kinder verhungern dort vor aller Welt Augen. Das kann die Welt nicht einfach hinnehmen.

Aber: Die Regierung Netanyahu kann nicht mit ganz Israel gleichgesetzt werden und schon gar nicht dürfen Jüdinnen und Juden in aller Welt für diese Verbrechen verantwortlich gemacht werden. Wachsam sein heißt auch: Genau hinschauen. Deutschland trägt die Verantwortung für die Ermordung von mehr als sechs Millionen Menschen jüdischen Glaubens. Und auch unsere Kirchen tragen eine Mitverantwortung, weil sie sich nicht glasklar vor unsere Geschwister im Glauben gestellt haben. Jesus war Jude. Wir sehen uns in seiner Nachfolge. Und deshalb können wir dankbar sein, dass es heute ein gutes Miteinander von Juden und Christen und auch Muslimen gibt, dass das überhaupt wieder möglich wurde. Die Freiheit des Glaubens in unserem Land gilt für alle Menschen, gleich welchen Glaubens, übrigens auch die Freiheit, nicht zu glauben.

Wachsam müssen wir auch sein, wenn eine Partei, die inzwischen insgesamt vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextrem eingeordnet wird – das wird gerade gerichtlich geprüft, ich weiß -, von mehr als 20 Prozent der Bevölkerung gewählt wird. Wachsam müssen wir sein, wenn Frau Weidel die Geschichte verdreht, Hitler zum „Linken“ macht und Proteste gegen eine Veranstaltung der AfD mit Schlägertrupps der Nazis vergleicht. Wachsam müssen wir sein, wenn zivilgesellschaftliche Organisationen, die für Demokratie eintreten, hinterfragt werden. Wobei ich sagen muss: Wenn sich jemand vor demonstrierenden Omas fürchtet, empfinde ich das als Oma ja geradezu als Wertschätzung! Auf jeden Fall: Seid wachsam, das passt ganz aktuell!

### **2. Steht im Glauben**

Martin Luther hat darauf hingewirkt, dass alle Menschen lesen und schreiben können und ihnen die Bibel in deutscher Sprache zur Verfügung steht. Das war eine Entmächtigung der Priester und eine Ermächtigung der Laien. Es geht eben nicht um eine Religion, die - wie Karl Marx meinte - „Opium des Volkes“ ist, also eine Art Selbstbetäubung und Vertröstung auf ein Leben nach dem Tod, weil wir die Realität der Welt nicht aushalten. Vielmehr geht es darum, mündige Christenmenschen zu sein. Uns wird zugemutet, selbst nachzulesen, selbst zu denken.

Als Christinnen und Christen fühlen wir uns derzeit oft in der Defensive. Die Kirchenmitgliedschaft im Land ist unter fünfzig Prozent gesunken, die Austrittszahlen sind erschreckend hoch. Die Missbrauchsskandale haben uns zutiefst erschüttert. Die Erkenntnis, dass Kinder im Bereich der Kirche sexuell missbraucht wurden und diese Taten auch noch vertuscht wurden, ja es „Täter schützende Strukturen“ gab und wohl auch noch gibt, ist schockierend. Wir müssen alle miteinander Sorge dafür tragen, dass unsere Strukturen stattdessen Kinder schützen!

Und doch wird die mutige klare Stimme der Kirchen gebraucht in unserem Land, gerade heute! Wenn Bundestagspräsidentin Julia Klöckner die Kirchen auffordert, sich weniger zu tagespolitischen Fragen zu äußern, unterliegt sie einem Missverständnis. Natürlich hat Glaube etwas mit dem Alltag der Menschen zu tun! Und der Alltag ist nun mal die *polis*, in der wir alle leben. Deshalb ist Glaube immer politisch. Nicht parteipolitisch, gewiss. Aber wenn Jesus erklärt, wir begegnen ihm, wann immer wir Hungerige speisen, Kranke besuchen, Fremde schützen, dann sind wir mitten in der politischen Welt und nicht im spirituellen Abseits.

Wobei: Spiritualität und tätiger Glauben gehören zusammen. Wir feiern heute hier Gottesdienst in der Nikolaikirche. Wir hören Worte der Bibel, singen und beten miteinander, fragen uns, was unser Glaube für uns heute bedeutet. Der Glaube ist Teil unseres Lebens, nicht irgendeine Nische, in die wir uns ab und an zurückziehen.

### **3. Seid mutig und stark!**

Es geht ganz aktuell um mutige Haltung. Wir erleben derzeit eine beispiellose Debatte. Aufrüstung um jeden Preis wird beschlossen, auf einmal sind hunderte Milliarden Euro im Spiel. Ein Preis, dessen Zinsen vom Haushalt getilgt werden müssen, zu Lasten sozialer Ausgaben. Schulden, die unsere Kinder und Enkel werden abtragen müssen. Kriegstüchtig sollen wir werden. Aber müssten wir nicht friedensfähig sein? Zukunftsfähig werden wir auf jeden Fall durch Verhandlungen, Abrüstung, Frieden, Verträge, vertrauensbildende Maßnahmen – ja, auch mit Russland. Die jetzige Spirale der Aufrüstung nützt am Ende nur der Rüstungsindustrie. Frieden kommt nicht auf dem Weg der Sicherheit, das hat schon Dietrich Bonhoeffer gesagt.

Auf der ganzen Welt toben Kriege. Da ist nicht nur der Krieg Russlands gegen die Ukraine, der Krieg im Nahen Osten, da sind auch der Jemen, der Sudan, der Kongo, Pakistan und Indien stehen an der Schwelle eines Krieges, China bedroht Taiwan. Gewalt und Hass aber machen unsere Welt nicht zu einem lebenswerten Ort. Die biblische Vision vom Shalom meint eine Welt, in der Versöhnung möglich ist, Menschen voll Vertrauen miteinander leben können. Viele sagen, das sei eine naive Vorstellung. Aber wenn wir keine Hoffnung mehr haben, dass das möglich ist, wird die Welt ein trost-loser Ort. Altbundeskanzler Helmut Schmidt soll einmal gesagt haben, wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen. Das halte ich für eine Fehleinschätzung. In der Bibel steht „Ein Volk ohne Visionen geht zugrunde.“ Wir brauchen Hoffnungsbilder, damit wir mutig und stark für sie eintreten können. Und ein solches Hoffnungsbild kann doch sein, dass auch Russland und die Ukraine sich wieder versöhnen, wie das zwischen Deutschland und Frankreich, Deutschland und Polen möglich war. Europa kann wieder ein Hoffnungsbild von Frieden werden, und Russland wieder Teil Europas. Eine Politikerin hat mir gesagt: „Frau Käßmann, sie verstehen das einfach nicht, die Russen sind alle Barbaren.“ Ich habe widersprochen: „Nicht die Nation macht Menschen zu Barbaren, der Krieg macht Menschen zu Barbaren!“ Und das wissen wir Deutschen nur allzugut...

Jesus hat gesagt: „Steck das Schwert an seinen Ort!“ Und: „Selig sind, die Frieden stiften.“ Ich bin überzeugt, der christliche Glaube gibt uns Halt und Haltung, gerade auch in der Friedensdiskussion. Lasst uns also mutig und stark sein, damit wir nicht „kriegstüchtig“ werden, sondern friedensfähig.

#### 4. All eure Dinge lasst in der Liebe geschehen.

Nach den drei etwas anstrengenden Aufforderungen, ist der letzte Satz des Apostels von ganz anderer Natur, fast sanftmütig kommt er daher. Und das tut uns ja auch heute gut. All dieses Gepöbel unserer Tage ist unerträglich. Da fehlen jeglicher Anstand, jeglicher Respekt voreinander. Auch im Bundestag und in den Länderparlamenten sind persönliche Beleidigungen und lautstarke verbale Attacken protokolliert. Bundestagsdebatten spiegeln, was die Gesellschaft umtreibt: Es scheint vielen nicht mehr möglich, auszuhalten, dass es unterschiedliche Meinungen gibt. Dabei ist es doch gerade die Vielfalt in Debatten, die uns voranbringt, im Land wie in der Kirche.

Wir müssen neu einüben, Diskussionen kontrovers zu führen, ja durchaus heftig zu streiten, aber ohne einander dabei die Existenzberechtigung abzusprechen, ohne Diffamierung und ohne Gewalt. Das ist nicht mehr selbstverständlich in einer Zeit, in der Rednerinnen und Redner öffentlich niedergebrüllt und Büros von Abgeordneten mit Brandsätzen beworfen werden, Bürgermeister ihr Amt niederlegen, weil sie die Bedrohungen von sich und ihren Familien nicht mehr ertragen.

Sich gegenseitig respektieren, in Liebe begegnen. Das heißt ja nicht, dass den anderen gleich küsse und herze, das würde uns überfordern. Im Griechischen gibt es drei Begriffe für Liebe und das ist hilfreich. Da ist *eros*, die erotische Liebe zwischen zwei Menschen, die muss nicht erklärt werden. Dann gibt es *philia*, die freundschaftliche Liebe, die wir alle im Leben brauchen. Und schließlich *agape*, die Nächstenliebe, also der Respekt voreinander. Wenn wir etwas davon in unsere pöbelnde Gesellschaft einbringen würden, wäre das ein gewichtiger Impuls unserer Kirchen: Mit Liebe, mit Würde, Anstand und Respekt miteinander umgehen. Übrigens Nächstenliebe gilt nicht einfach den Nächsten, meiner Familie, wie US-Vizepräsident Vance behauptet. Wie gut, dass ihm der neue Papst Leo da entschieden widersprochen hat! Nächstenliebe gilt auch mit Blick auf die fernen Nächsten, da sind wir uns ökumenisch sehr einig.

Jesus steigert seine Botschaft bis hin zur Provokation: „Liebet eure Feinde!“ Das hat nichts mit *eros* oder *philia* zu tun. Es geht um Respekt vor der Würde jedes Menschen, denn jeder Mensch ist Geschöpf Gottes, Gottes Ebenbild, Kind Gottes.

„Wer nicht liebt, steht vor dem Nichts“ ist der Titel einer neuen Biografie über das Leben von Martin Luther King<sup>1</sup>. Ein merkwürdig anmutendes Zitat. King war doch ein Kämpfer, nicht nur Baptistenpfarrer, sondern ein hochpolitisch engagierter Mensch. Martin Luther King hat klar gemacht, dass es bei Nächstenliebe, also *agape*, nicht um Zuneigung geht. Das wäre ein Missverständnis. Vom Konzept der Gotteskindschaft her geht es darum, in jedem Menschen Gottes Ebenbild zu finden. Gott liebt alle Menschen. Und Liebe hat eine verändernde Kraft. Wer sich auf den Weg des Hasses begibt, landet auf einem Irrweg. Hass zerstört am Ende immer auch diejenigen, die hassen, im Innersten selbst. Es geht, so Martin Luther King, darum, „gegen die Strukturen des Bösen vorzugehen und nicht gegen Personen, die Böses tun. Nicht die Rassisten sollen besiegt werden, sondern der Rassismus.“<sup>2</sup> Und weiter gefasst: Es geht nicht darum, die Angreifer zu besiegen, sondern den Krieg zu beenden.

Das Festhalten an Gottvertrauen in schwerer Zeit vermittelt eindrücklich ein Lied, das der jüdische Theologe Shalom Ben Chorin gedichtet hat. Von den Nazis bedrängt verließ Fritz Rosenthal 1935 mit 22 Jahren Deutschland und ging nach Jerusalem. Er änderte seinen Namen in Schalom Ben-Chorin: Friede, Sohn der Freiheit. 1942 während die Shoah tobt, dichtet er: *Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht in Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?* Dieses Lied ermutigt mich immer wieder und würde ich es jetzt am liebsten mit Ihnen zu singen. So halte es zum Abschluss mit dem Apostel Paulus und rufe Ihnen zu: Wachtet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark! Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!

Amen

---

<sup>1</sup> Vgl. Michael Haspel, „Wer nicht liebt, steht vor dem Nichts!“. Martin Luther Kings Spiritualität als Grundlage seines Kampfes gegen Rassismus und Ungerechtigkeit, Gütersloh 2024.

<sup>2</sup> Michael Haspel, „Wer nicht liebt, steht vor dem Nichts“. Martin Luther Kings Spiritualität als Grundlage seines Kampfes gegen Rassismus und Ungerechtigkeit, Gütersloh 2024, S. 38.

